

FREUDENSTADT

IM SCHWARZWALD 

Plenterwald-Pfad




FREUDENSTADT

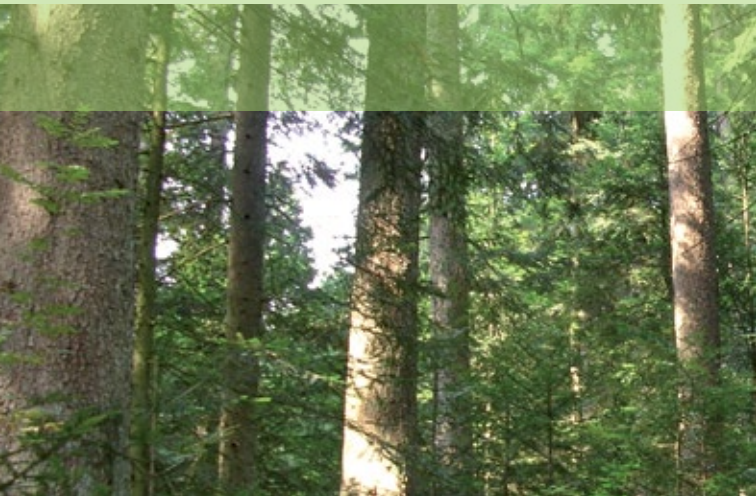
Der Plenterwald

Herzlich willkommen im Freudenstädter Parkwald


Entdecken Sie an 11 Stationen, was es mit dem Begriff „Plenterwald“ auf sich hat und wie es dazu kam, dass in Freudenstadt ein Plenterwald entstand.

Folgen Sie dieser Beschilderung  und erleben Sie auf dem 2,9 Kilometer langen Rundweg die Schönheit dieses besonderen Waldes.

Der Weg führt Sie auf Waldwegen und schmalen Pfaden über 100 Höhenmeter hinauf auf den Kienberg (800 m ü. NN). Vom Friedrichsturm – der 10. Station des Pfades – genießen Sie das tolle Panorama über Freudenstadt und den Nordschwarzwald bis hin zur Hornisgrinde.



seit 100 Jahren

Station 1: Altersklassenwald	S. 10-11
Station 2: Fichten und Tannen	S. 12-13
Station 3: Was bedeutet dieses Symbol 	S. 13
Wegeplan: Plenterwald-Pfad	S. 14-15
Station 4: Plenterwald – der Mehrgenerationenwald	S. 16-17
Station 5: Biotopbaum	S. 18
Station 6: Die Fichte sticht, die Tanne nicht	S. 19
Station 7: Vom Samen zum Baum: Naturverjüngung	S. 20-21
Station 8: Vom Altersklassenwald zum Plenterwald	S. 22-23
Station 9: Zuwachswürfel	S. 24
Station 10: Friedrichsturm	S. 25
Station 11: Palmenwald/Rückweg	S. 26

Impressum

Herausgeber: Stadt Freudenstadt

Verantwortlich für den Inhalt:

© 2008 Landratsamt Freudenstadt, Kreisforstamt

Konzeption und Texte: Sonja Göhringer

Ideen, Gestaltung, Umsetzung: Tom Texter

Bildnachweise:

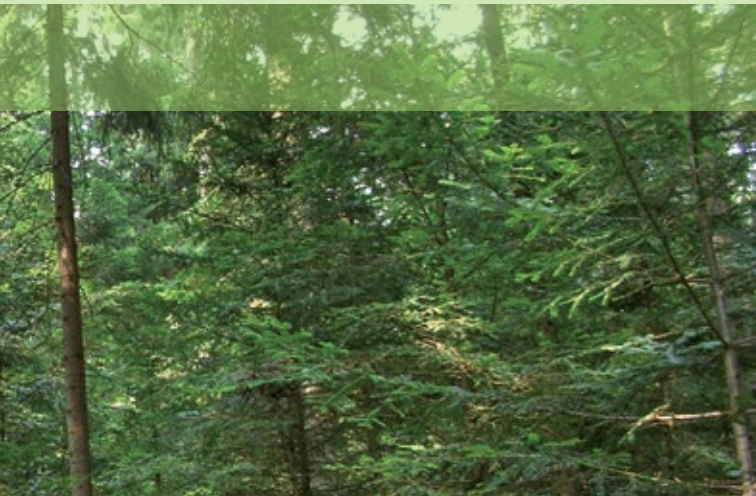
© Stadtarchiv, Hans Jürgen Görze RP Karlsruhe (Dreizehnspecht),

Meinrad Schweikart (Baumscheibe, Zuwachswürfel),

Stefan Göhringer (Waldbilder), Freudenstadt Tourismus



**Landkreis
Freudenstadt**



100 Jahre Plenterwald in Freudenstadt

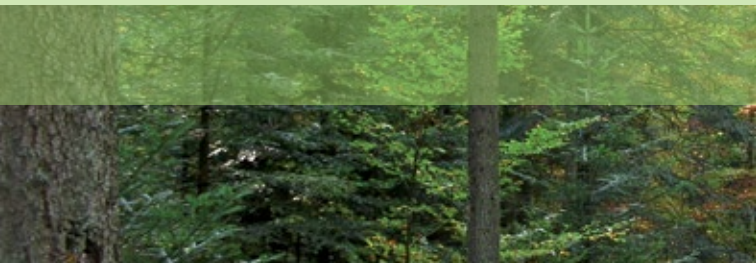
Die Entscheidung zum Plenterwald fiel in einer Zeit, in der es in Freudenstadt noch still war. Keine Autos, keine Flugzeuge noch laute Musik störten die Ruhe des Ortes.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts setzte Stadtschultheiß Alfred Hartranft das Ziel, die kleine, eher ärmliche Stadt zu einem Kurort auszubauen.

Der erste Schritt dazu war die Anbindung an den Schienenverkehr. 1878 wurde Freudenstadt mit Stuttgart durch die Gäubahn verbunden. Das Kurviertel entstand, die Kur florierte. Zu dieser Zeit entstanden zahlreiche renommierte Hotels, in denen die Oberschicht aus nah und fern verkehrte.

Dies sollte nicht ohne Einfluss auf die Waldbewirtschaftung bleiben.

Im Jahre 1908 beschloss der Gemeinderat, die stadtnahen Wälder als Parkwald zu bewirtschaften. Die Wälder sollten in erster Linie zur Erholung der Gäste dienen. Die wirtschaftliche Nutzung war zweitrangig.



Wie Freudenstadt zu seinem Plenterwald kam

Zeitgleich mit der Entwicklung Freudenstadts zur Kurstadt machte sich der damalige Forstinspektor Heinrich Holland Gedanken über die Weiterentwicklung des Freudenstädter Waldes. Er war kein Freund der bis dahin verbreiteten Kahlschlagswirtschaft, sondern ein früher Verfechter des Plenterwaldes. Der war jedoch zu dieser Zeit in Forstkreisen verpönt.

Holland erkannte die Chance und verknüpfte das Bestreben des aufsteigenden Kurortes mit dem Vorschlag, die stadtnahen Wälder als Plenterwälder zu bewirtschaften. Bürgermeister und Gemeinderat nahmen diese Idee auf und stimmten im Jahr 1908 in einer legendären Sitzung dem neuen Forstplan zu.

Die Freudenstädter nannten diesen Wald jedoch „**Parkwald**“, denn nicht das waldbauliche Ziel „**Plenterwald**“ stand für sie im Vordergrund, sondern die Bedeutung des stadtnahen Waldes für die Kur. Die Gäste kamen vor allem wegen der besonders guten Waldluft „den balsamischen Düften des Waldes“ nach Freudenstadt. Dazu wollte man den Kurgästen ein ästhetisch ansprechendes und abwechslungsreiches Waldbild bieten.

Holland gelang es, Bürgermeister und Gemeinderat davon zu überzeugen, dass dieses Ziel mit der Bewirtschaftung des Waldes als Plenterwald hervorragend erfüllt wird.

Erstmals waren die Wälder damit nicht nur Rohstofflieferant. Ihre Bedeutung für die Erholung wurde erkannt und zur Richtschnur für die künftige Bewirtschaftung gemacht.



Die Forstmeister des Plenterwaldes und Urheber der Parkwaldidee

Im Jahre 1912 übernahm Forstmeister Albert Grammel die Leitung der städtischen Waldinspektion. Er stand der bereits damals aufkeimenden Bewegung der „naturgemäßen Waldwirtschaft“ sehr nah. Auch Grammel lehnte die Kahlschlagswirtschaft ab und erkannte, dass die klimatischen Bedingungen der Kahlflächen vor allem der heimischen Weißtanne nicht gut bekommen: Der Plenterwald bietet mit seinem schützenden Kronendach hingegen ideale Voraussetzungen für das Gedeihen der Weißtannenverjüngung.

In den 35 Jahren seines Wirkens (1912–1947) setzte Grammel die Idee des Waldumbaus zum Wohle der Weißtanne konsequent um. So entstanden in Freudenstadt bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf zunächst 113 ha Fläche die ersten Plenterwälder in einem Gemeindewald. Im Jahr 1929 wurde die Plenterwaldfläche auf 150 ha vergrößert.

Auch der Nachfolger Grammels, Forstmeister Gerhard Kurz, setzte die begonnene Entwicklung in seiner 22-jährigen Dienstzeit (1951–1973) konsequent und erfolgreich fort.

Parkwald der Kurstadt seit 1908

Alfred Hartranft
Stadtschultheiß 1877-1919

Heinrich Holland
Forstdirektion Stuttgart 1906-1924

Albert Grammel
Städt. Waldinspektion 1907/08, 1912-1947

Die Urheber der Idee und des Projekts
„Parkwald“ für die damals aufstrebende
Kurstadt Freudenstadt.



Beliebtheit des Plenterwaldes aktueller denn je

Heute ist der Plenterwald bei Forstleuten und Waldbesitzern beliebter denn je. Er bietet gegenüber anderen Waldbauformen zahlreiche Vorzüge:

- Ein lebendiges, abwechslungsreiches Waldbild
- Wirtschaftliche Vorteile
 - Geringe Holzerntekosten
 - Naturverjüngung statt teurer Pflanzung
 - Höherer Ertrag an wertvollem Starkholz
- Ausgeglichenes Waldinnenklima
- Stabilität gegenüber Naturgewalten
 - Sturm
 - Borkenkäfer
 - Schnee

Wir sind in Freudenstadt stolz darauf, dass unsere Vorgänger die Vorzüge des Plenterwaldes schon vor 100 Jahre erkannt haben und dass alle nachfolgenden Forstgenerationen 100 Jahre lang an der Plenteridee festgehalten haben und diese vorausschauend weiter mit Plan und Ziel umsetzen.

Ihnen haben wir es zu verdanken, dass Sie heute im Stadtwald Freudenstadt auf 366 ha Waldfläche ausgereifte und schöne Starkholz-Plenterwälder sehen. Auf weiteren 355 ha ist die Entwicklung zum Plenterwald eingeleitet und bereits weit fortgeschritten.



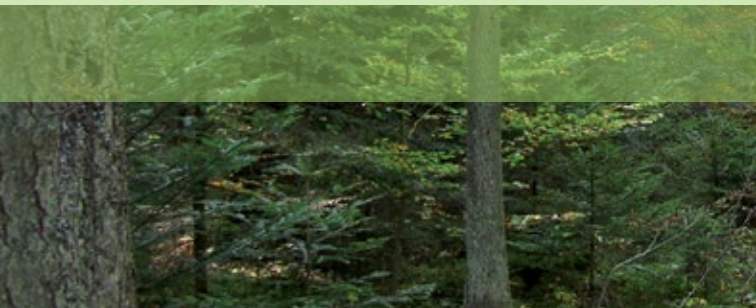
Der Plenterwald ist die traditionelle Wirtschaftsform im Bauernwald

Der Plenterwald ist die traditionelle Wirtschaftsform des Bauernwaldes im Schwarzwald. Holz war in allen Dimensionen stets verfügbar, dadurch hatte jede Generation die Möglichkeit, hochwertiges Stammholz zu ernten. Sie musste aber gleichzeitig den Wald pflegen und für Baumnachwuchs sorgen.

Standen größere Ausgaben für Hochzeiten, Baumaßnahmen oder gar Hofübergaben im Erbfall an, wurde zuweilen recht kräftig in den Wald eingegriffen. Der Wald erfüllte für viele Bauernfamilien die Funktion einer Sparkasse.

Manche Wälder wurden allerdings regelrecht ausgeplündert. Das war ein Grund, weshalb das ziellose Plentern im öffentlichen Wald im 19. Jahrhundert lange Zeit gesetzlich verboten war.

Ein weiterer Grund war, dass der vorhandene Holzvorrat in diesen unregelmäßig aufgebauten Wäldern für die Obrigkeit nicht messbar und kontrollierbar war. Das ist heute, dank moderner Waldinventurverfahren, möglich.



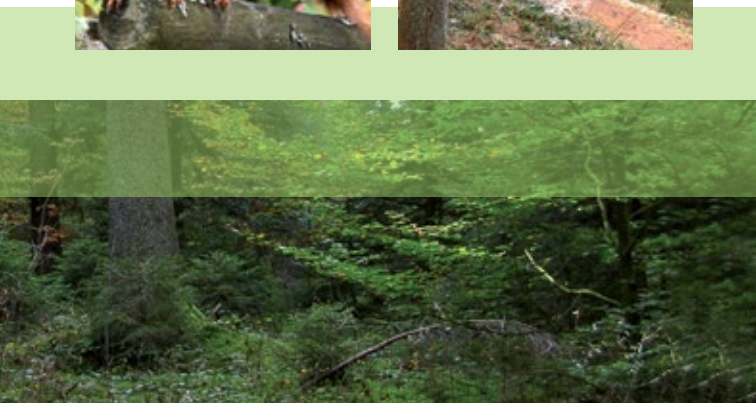
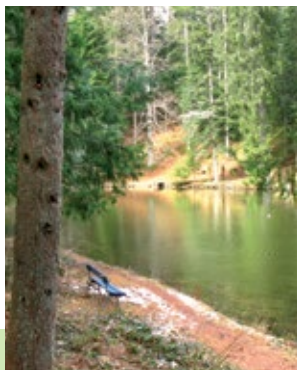
Heutige Ansprüche der Stadt an ihren Wald

Der Wald schenkt den Menschen Wohlbefinden, gute Luft und sauberes Trinkwasser. Er ist vielgenutzter Erholungsraum für Bürger und Gäste und bis heute unverzichtbar für die wirtschaftliche Entwicklung der örtlichen Gastronomie und des Tourismus. Zahlreichen Wildtieren bietet der Wald zudem Lebensraum und Schutz.

Auch als Lieferant des wertvollen Rohstoffes „Holz“ hat der Wald seine Bedeutung nicht verloren. Auf einer Fläche von der Größenordnung eines Fußballstadions wächst Jahr für Jahr so viel Holz, wie für den Bau des Dachstuhls eines Einfamilienhauses benötigt wird.

Aus all diesen Gründen schützt und pflegt die Stadt Freudenstadt ihren Wald. Die Bewirtschaftung des Waldes ist jedoch keineswegs ein Zuschussgeschäft. Jährlich erzielt die Stadt einen Gewinn in sechstelliger Höhe. Erhebliche Abweichungen durch Schadereignisse sind möglich. Die Kosten für Erholungseinrichtungen und Schutzmaßnahmen sind darin enthalten.

Der Plenterwald erfüllt alle Anforderungen in optimaler Weise. Deshalb soll der Anteil des Plenterwaldes künftig kontinuierlich erhöht werden.



Station 1

Altersklassenwald

Hier sehen Sie das Gegenstück zu einem „Plenterwald“. Forstleute bezeichnen ihn als „Altersklassenwald“.

Wie in einer Schulklasse sind die Bäume in etwa gleich alt, also auch gleich hoch. So entsteht das typische Waldbild, bei dem sich die grünen Baumkronen ums Licht drängeln. Darunter sind bis zum Erdboden nur die nackten, braunen Stämme zu sehen. Forstlich gesprochen ist das ein „einschichtiger Altersklassenwald“.

Wachsen unter den älteren Bäumen flächendeckend jüngere Bäume gleichen Alters heran, die nächste Waldgeneration, spricht man von einem „zweischichtigen Altersklassenwald“. 90% der deutschen Wälder sind Altersklassenwälder.

Das Wort „Altersklasse“ ist nur ein Hinweis auf das einheitliche Alter der Bäume. Deshalb muss ein Altersklassenwald kein eintöniger Wald sein und darf nicht mit den Begriffen „Reinbestand“ oder „Monokultur“ verwechselt werden.



Meistens kommen in Altersklassenwäldern mehrere Baumarten vor. Dabei sind Mischformen mit den verschiedensten Laub- und Nadelhölzern denkbar.

Reinbestände, also Wälder die überwiegend aus einer Baumart bestehen, kommen in Deutschland auf etwa einem Viertel der Waldfläche vor. Sie sind anfälliger für Sturm, Schnee und Schadinsekten. Deshalb werden Reinbestände nach und nach in stabilere Mischwälder umgebaut.

Der Wald ist an dieser Station ein einschichtiger Mischwald aus Fichten, Tannen und einzeln beigemischten Buchen.

Die Anzahl der Jahresringe an der Baumscheibe entspricht dem Lebensalter des Baumes



Station 2

Oh Tannenbaum, oh Tannenbaum, wie grün sind deine Blätter

Wer kennt es nicht, dieses in Deutschland vielgesungene Weihnachtslied? Kennen Sie eigentlich den Unterschied zwischen einer **Tanne** und einer **Fichte**? Wissen Sie, warum es im Plenterwald so viele „Storchennester“ gibt?

Sehen Sie sich die Kronen der Bäume durch die **hölzernen Fernrohre** ganz genau an. Rechts sehen Sie den Gipfel einer ausgewachsenen Weißtanne, links davon den einer Fichte. Tanne und Fichte sind zwei völlig unterschiedliche botanische Arten.

Die Baumkrone:

Die Krone der Fichte ist spitz, die der Tanne eher rund. Bei sehr alten Tannen ragen die Zweige im obersten Gipfelbereich eng aneinander gedrängt nach oben. Das sieht fast so aus, als hätte dort ein Storch sein Nest gebaut. Achten Sie beim Weitergehen darauf, wie viele „Storchennester“ Sie in diesem Wald noch entdecken.

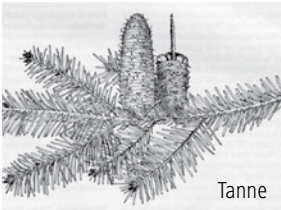


Die Zapfen:

Im Zapfen befinden sich die Samen, gut geschützt von breiten Zapfenschuppen. Bei trockenem Wetter öffnen sie sich und die geflügelten kleinen Samenkörner segeln davon. Tannenzapfen stehen wie Kerzen am Weihnachtsbaum nach oben, bei den Fichten hängen sie von den Zweigen herab.



Tannenzapfen werden Sie vergeblich am Waldboden suchen, denn sie zerbröseln in der Krone des Baumes. Der Boden unter Tannen ist dafür im Herbst häufig übersät mit unzähligen Tannenzapfenschuppen.



Die Fichte hingegen wirft ihre Zapfen als Ganzes ab. Um an die Samen der Tannen heran zu kommen, gibt es im Schwarzwald seit alters her das Handwerk des Zapfenpflückers. Eine anstrengende und gefährlichen Arbeit, bis zu 35 Meter hoch in die Kronen hinauf zu klettern und die samengefüllten Zapfen in luftiger Höhe zu ernten.

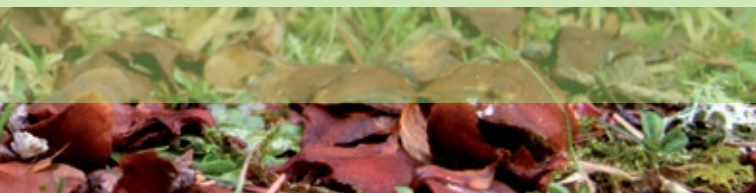
Station 3 Was bedeutet dieses Symbol?



Mit diesem Symbol wurden im Jahre 1999 die 400 stärksten Bäume des Stadtwaldes gekennzeichnet. Der Anlass war die 400-Jahrfeier der Stadt Freudenstadt. Diese Baumriesen bleiben so lange stehen, bis sie absterben.

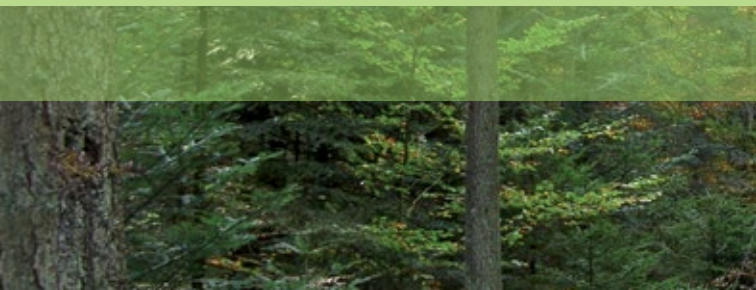
Alte, starke Bäume üben eine besondere Faszination auf den Betrachter aus, sind sie doch Zeugen aus einer längst vergangenen Zeit.

Dem Waldbesucher soll mit dem Erhalt der alten Bäume ein eindrucksvolles, unvergessliches Walderlebnis ermöglicht werden. Die Tradition der Parkwaldidee von 1908 lebt mit dieser Entscheidung weiter.





Grundlage: Erstellt mit FOKUS-InFoGIS, Kartenhintergrund: RK10
 Vervielfältigt mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Baden-Württemberg;
 Az. 5.13/1485, thematisch ergänzt mit Daten der Landesforstverwaltung, FGeo



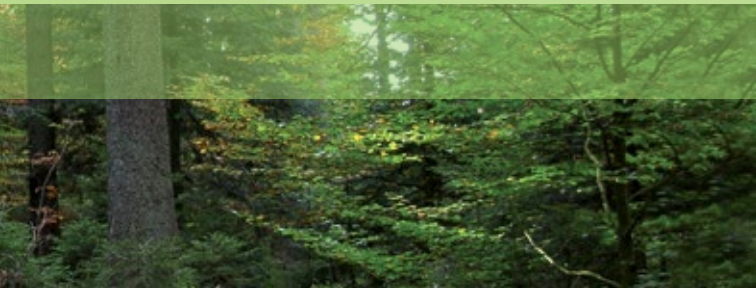
Wegeplan – Plenterwald-Pfad



GPS-Koordinaten:

START Waldparkplatz am Zollernblick: 48° 26' 52" N, 8° 25' 47" O

ZIEL bei der Station 10: 48° 27' 11" N, 8° 24' 38" O



Station 4

Plenterwald – der Mehrgenerationenwald

Ob groß, mittel oder klein im Plenterwald daheim

Vielfalt:

Wie bei einer Großfamilie alter Prägung, bei der von den Urgroßeltern bis zum Urenkel alle Generationen unter einem Dach wohnen, stehen im Plenterwald alle Altersstufen der Bäume in bunter Mischung eng verzahnt nebeneinander. Die uralte Tanne neben einer mittelalten Fichte, ganz unten am Boden die jüngsten Bestandesmitglieder, die Sämlinge. Ein Plenterwald ist also im Gegensatz zu einem Altersklassenwald ein vielschichtig aufgebauter Wald, bei dem sich die Kronen der Bäume nur selten berühren. Sie füllen den Raum zwischen den höchsten Wipfeln bis zum Erdboden aus. Der gesamte Wald ist grün und lebendig und man kann nicht sehr weit in ihn hineinsehen.

Die alten Bäume halten respektvollen Abstand zueinander. Oftmals stehen sie eine ganze Bäumlänge weit auseinander. Der Lebensraum wird optimal genutzt. Durch die Stufigkeit bleibt jedem Einzelbaum viel Platz zur Entfaltung seiner Krone. Das gleiche gilt auch für den Wurzelraum, in dem so das Nähstoffangebot aller Bodenschichten optimal ausgeschöpft wird.



Schatten:

Im Plenterwald steht der Nachwuchs lange Zeit im Schatten der älteren Bäume. Das bedeutet Schutz, aber auch Lichtmangel. Unsere heimischen Weißtannen und Buchen sind darauf spezialisiert, in ihrer Jugend mit wenig Licht auszukommen – ein entscheidender Vorteil gegenüber Konkurrenten wie etwa der lichthungrigen Kiefer. Die Tanne ist im Schwarzwald die Charakterbaumart des Plenterwaldes.

Waldbaukunst:

Auf den Betrachter wirkt der Plenterwald wie ein Märchenwald, fast wie ein Urwald. Er ist naturnah, aber dennoch ein Erziehungsprodukt der Förster und Waldbauern, das nur mit fortwährender Holzernte im Gleichgewicht zu halten ist. Durch die regelmäßige Ernte einzelner starker, alter Bäume erhalten die jüngeren Bestandesmitglieder wieder Raum und Licht.

Plentern:

Von Plentern spricht man, wenn Einzelbäume aus dem Bestand entnommen werden. Das Gegenteil dazu ist der Kahlschlag, bei dem die ganze Fläche abgeholzt wird.

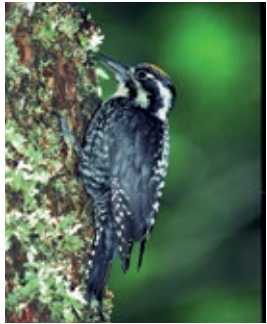


Station 5

Biotopbaum

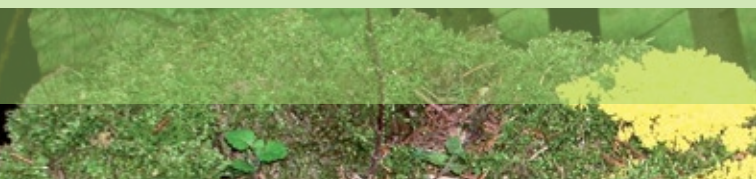
Obwohl der Rohstoff „Holz“ begehrt ist, werden nicht alle alten Bäume geerntet und einer wirtschaftlichen Verwendung zugeführt. Vor allem Stämme, die durch Blitzeinschlag, Insektenbefall oder aus einem anderen Grund abgestorben sind, bleiben stehen, wenn von ihnen keine weitere Gefahr ausgeht. Das Holz wird nach und nach zersetzt und bietet dabei zahlreichen Tier- und Pflanzenarten wertvollen Lebensraum.

Spechte, Käuze, Fledermäuse, Bilche und Ameisen finden im Holz abgestorbener starker Bäume genauso eine Heimstatt wie die unzähligen und meist unbekannteren Arten der biologischen Abbaukette.



Auch Kleinlebewesen, mit bloßem Auge nicht zu erkennen, und Pilze mit ihrem mikroskopisch kleinen Geflecht, dem Mycel, ernähren sich vom toten Holz im Inneren des Stammes.

Die Fruchtkörper der Pilze, häufig wunderschöne Schwämme, kann man mit etwas Glück außen an absterbenden Bäumen entdecken.



Station 6

Die Fichte sticht, die Tanne nicht

Bei alten Tannen sieht man das „Storchennest“ am Gipfel.
Woran erkennt man die Tanne in jungen Jahren?

Jetzt hilft der Satz:

„Die Fichte sticht, die Tanne nicht“.

Unverkennbar für die Weißtanne sind ihre flachen Nadeln mit zwei hellen Streifen auf der Unterseite. Die Nadeln sind vorne eingekerbt und stechen selbst dann nicht, wenn man entgegen der Wuchsrichtung daran entlang streift. Probieren Sie das bei einer Fichte, dann pikst es, da die Nadelenden dieser Baumart zugespitzt sind.



Fichte



Tanne

Station 7

Vom Samen zum Baum: Naturverjüngung

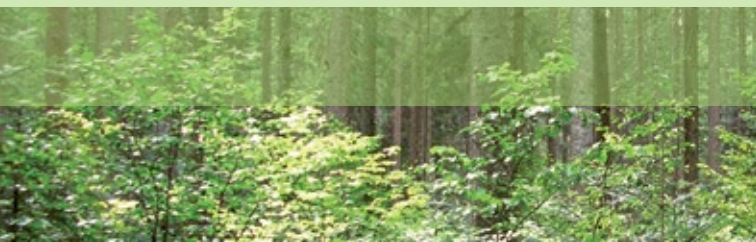
Aus einem winzigen Samenkorn kann eines Tages ein stattlicher Baum entstehen. Dazu braucht es, eine Menge Glück und Geduld.

Die nur zwei bis drei Millimeter kleinen Samenkörner von Fichten und die etwas größeren ca. 1 cm großen Samenkörner der Weißtanne werden, wenn sie ausgereift sind, von den Zapfen aus den Kronen der Bäume nach und nach frei gegeben. Ausgestattet mit einem zarten Flügel können sie bei günstigen Windverhältnissen bis zu 100 Meter weit vom Mutterbaum entfernt landen. In Einzelfällen gelingt sogar ein noch weiterer Flug. Treffen die Samenkörner am Landeort auf günstige Boden- und Lichtverhältnisse, beginnen sie zu keimen. Im nächsten Jahr ist aus dem Samenkorn ein Keimling entstanden. Er trägt alle Erbanlagen in sich, um zu einem stattlichen Baum heranzureifen.

Alle jungen Fichten und Tannen, die Sie hier sehen, sind auf diese natürliche Art und Weise entstanden. Die Förster sprechen dann von Naturverjüngung. Der Stadtwald Freudenstadt ist ein Naturverjüngungsbetrieb! Das bedeutet, dass die nächste Baumgeneration vor allem aus natürlicher Ansamung und nicht aus Pflanzung entsteht. Gepflanzt werden Laubbäume wie Buchen und Bergahorne nur, wenn alte Samenbäume fehlen.

Pflanzen aus Naturverjüngung sind biologisch vorteilhaft. Sie sind Nachkommen von Bäumen, die diesem Standort und der Witterung bereits gut angepasst sind. Wirtschaftlich ist die Naturverjüngung ebenfalls wertvoll: Sie erspart dem Waldbesitzer die teure Pflanzung, einen Hektar Fläche mit Tannen zu bepflanzen kostet bis 5.000 €.

Für Rehe und Hirsche sind die Knospen der kleinen Tannen und Buchen allerdings besonders schmackhaft. Deshalb gelten neben genügend Licht vor allem regulierte Schalenwildbestände als die wichtigste Voraussetzung für das Gelingen einer natürlichen Verjüngung.

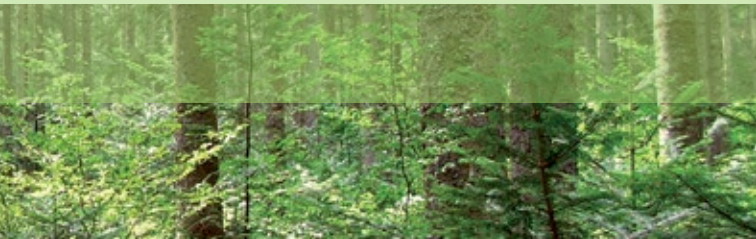




Fichte



Tanne



Station 8

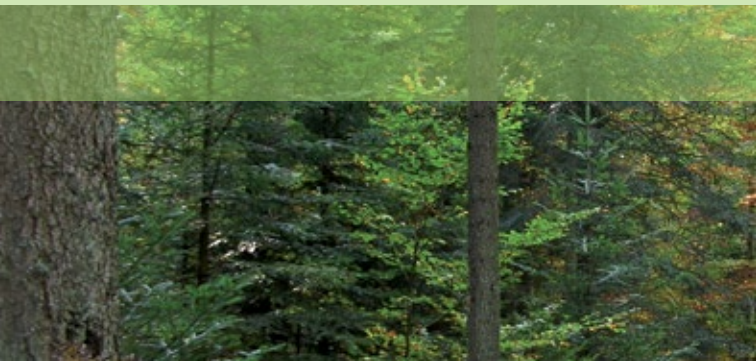
Vom Altersklassenwald zum Plenterwald

Umbau mit Geduld

Einen Wald von einem Altersklassenwald in einen Plenterwald umzubauen, ist ein langwieriges Unterfangen. Es kann nur gelingen, wenn an diesem Ziel viele Förstergenerationen über einen Zeitraum von bis zu 250 Jahren kontinuierlich arbeiten. Geduld, so sagt man, sei eine forstliche Tugend und die ist hierbei im Höchstmaß erforderlich. Störungen, wie Stürme oder Schneebruch können das Vorhaben gefährden. In der Wirtschaft gibt es sicherlich selten Bereiche, bei denen ein Ziel über einen so langen Zeitraum und von mehreren Generationen verfolgt wird.

Hier auf dem Kienberg sind Sie Zeuge eines solchen Prozesses. Forstleute haben vor etwa 50 Jahren begonnen, die Wälder in mehrschichtige Bestände umzubauen.

Das Bild auf der Tafel zeigt, wie der Wald an dieser Stelle im Jahre 1960 aussah. Mit etwas geübtem Blick ist zu erkennen, dass die älteren Bäume des heutigen Bestandes dem damaligen Altersklassenwald entstammen – einem Wald mit gleichförmigem Charakter. Die einzelnen Stämme stehen sehr viel näher zusammen als im Plenterwald.



Durchforstung mit Gefühl

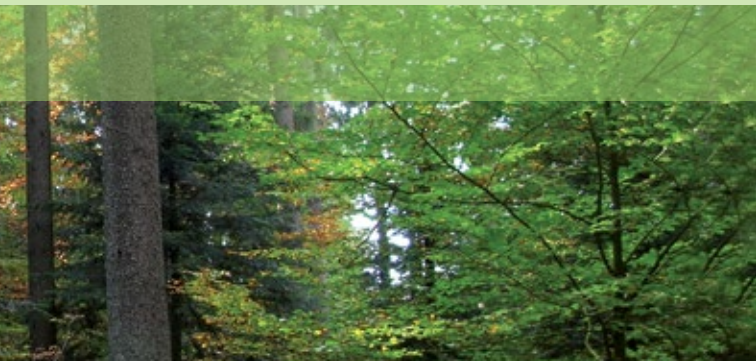
Bei jeder Durchforstung wird, neben anderen Gesichtspunkten, darauf geachtet, die Bandbreite des Baumalters und des Durchmessers bei den verbleibenden Bäumen zu erhöhen. In der neuen Waldgeneration, die unter dem Schirm des älteren Bestandes heranwächst, ist die Altersspanne vom Sämling bis zum 50-jährigen so genannten Vorwuchs bereits sehr groß. Die gewünschte Stufigkeit wird zusätzlich durch das Licht gesteuert. Mit jeder Entnahme eines Baumes aus dem Altbestand gelangt mehr Licht auf den Waldboden. Das kommt den jüngeren Bäumen zugute. Zunehmender Lichtgenuss beschleunigt deren Höhenwachstum. Der Wald wird auf diese Weise immer stufiger, so dass er sich der Vielschichtigkeit eines Plenterwaldes stetig annähert. Dies ist ein langwieriger Arbeitsvorgang, der sehr viel Fingerspitzengefühl erfordert. Wird zu rasch vorgegangen, wächst das Risiko für Sturm-, Schneedruck- und Insektenschäden. Bei allzu zaghaften Eingriffen kommt es nie zu der angestrebten vielschichtigen Waldstruktur, da das Licht als Wachstumsmotor ausbleibt.

Wie in jedem anderen Wald, spielen bei der Auswahl der zu entnehmenden Bäume, die Qualität der verbleibenden Bäume, deren Stabilität und die Baumartenvielfalt eine wichtige Rolle. Das forstliche Handwerk wird dabei zu einer Kunst.

Arbeit im Plenterwald

Forstwirt – Spezialist für die Waldarbeit:

Um einen Baumriesen so sauber und zielgenau zu fällen, dass dabei möglichst wenig Schaden angerichtet wird, braucht es hoch qualifizierte Arbeitskräfte, die ihr Handwerk verstehen. Ein Glück, dass es in Freudenstadt hierfür noch den traditionsreichen Beruf des Forstwirtes gibt. Mit der schonenden Fällung allein ist es allerdings nicht getan, gleichzeitig gilt es den Baumnachwuchs zu hegen und zu pflegen. So gehört es zu den Aufgaben der Forstwirte, im Unterholz diejenigen Jungpflanzen zu erkennen, die am vielversprechendsten sind und deshalb freigestellt werden müssen.



Station 9 Zuwachswürfel



Dieser Würfel hat eine Kantenlänge von 41,9 cm. Er veranschaulicht die Menge Holz, die pro Minute im Stadtwald Freudenstadt zuwächst.

Jahr für Jahr legt der Baum unter seiner Rinde einen neuen Jahresring an und wird dabei immer dicker. Gleichzeitig wächst er in die Höhe – in seiner Jugend schneller, im Alter etwas langsamer. Der daraus entstehende Zuwachs an Holz wird in der Waldinventur berechnet. Sämtliche Bäume des Stadtwaldes produzieren pro Jahr 38.600 Festmeter Holzzuwachs (1 Festmeter = 1 Kubikmeter).

Rechnet man diese gewaltige Zuwachsleistung auf die Minute um, kommt man auf einen Würfel mit einer Kantenlänge von 41,9 cm.

Nachhaltigkeit:

Nachhaltige Nutzung bedeutet, dass ein Waldbesitzer nur so viel Holz ernten darf, wie wieder zuwächst.

Im Stadtwald Freudenstadt wird dieser Grundsatz umgesetzt, indem nur der Zuwachs abgeschöpft wird. Damit ist gewährleistet, dass auch künftige Generationen eine gleichbleibende Menge Holz ernten können. Der Begriff „Nachhaltigkeit“ bezieht ebenfalls die Schutz- und Erholungsfunktion des Waldes mit ein.



Station 10

Friedrichsturm

Der Friedrichsturm wurde im Jahr 1899 auf dem Kienberg gebaut. Anlass war die 300-Jahrfeier Freudenstadts. Von seiner Aussichtsplattform aus genießen Sie einen herrlichen Blick über den Schwarzwald. Bei klarem Wetter sehen Sie im Norden bis zur Hornisgrinde, der höchsten Erhebung des Nordschwarzwaldes. Nach Osten schweift der Blick über das Gäu hin zur Schwäbischen Alb.

Am Fuße des Kienberges fällt der Blick auf die Stadt Freudenstadt mit dem größten Marktplatz Deutschlands und ihrem Grundriss, der an ein Mühlebrett erinnert.

Wohl einmalig für eine Stadt dieser Größe ist die Tatsache, dass herrliche, ausgedehnte Waldgebiete an drei Seiten – im Norden, Westen und Süden – unmittelbar an die Stadt heranreichen. Die Landschaft im Osten zeigt ein abwechslungsreiches Bild mit Wiesen, Äckern, Wald, Streuobstwiesen und typischen Heckengürteln. Der Grund dafür ist, dass unmittelbar östlich von Freudenstadt eine geologische Hauptverwerfung verläuft, der Freudenstädter Graben.

Der Untergrund der großen Waldgebiete besteht aus Buntsandstein. Im Osten schließt sich Muschelkalk an, der fruchtbare Ackerböden hervorbringt. Buntsandsteinböden sind nährstoffarm und sauer. Sie sind deshalb für die landwirtschaftliche Bewirtschaftung weniger ergiebig. Die hohen Niederschlagsmengen im Schwarzwald ermöglichen jedoch ein gutes Waldwachstum. In Freudenstadt wachsen die stärksten Tannen des Schwarzwaldes. Die Großvatertanne ist mit 37 Festmetern Stamminhalt die mächtigste Tanne.



Rückweg über Station 9 und 11 zum Ausgangspunkt

Der Rückweg mit einer Länge von 1,8 km beginnt an der Station 9 und führt Sie am Waldrand entlang hangabwärts nach Osten. Sie gehen an der Köhlerhütte vorbei, den Fußpfad hinab zum Unteren Palmenwaldweg. Dabei durchwandern Sie zwei erdgeschichtliche Zonen, den so genannten Freudenstädter Graben. Da man an dieser Stelle Eisenerzvorkommen vermutete, wurden Berbauschächte (16./17. Jahrhundert) gegraben. Oberhalb des Palmenwaldweges erkennen Sie heute noch die Reste der ehemaligen Grabungen. Die „Sprunghöhe“ des Freudenstädter Grabens beträgt 140 Meter. Oben auf der Höhe bildet der Buntsandstein, unten der Muschelkalk die Böden. Auch die Vegetation ändert sich entsprechend.

Station 11 Palmenwald

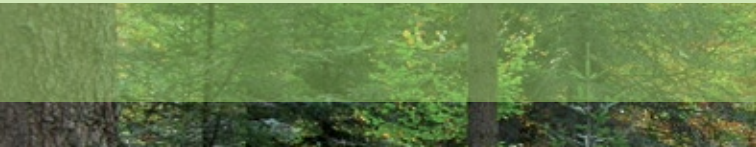
Der Palmenwald hat seinen Namen von der Stechpalme (*Ilex aquifolium*), die dort früher verbreitet vorkam. Heute gibt es hier nur noch wenige Exemplare dieses immergrünen Waldstrauches.



Auf Wiedersehen im Plenterwald

Noch ein paar hundert Meter und Sie sind am Ende Ihrer forstkundlichen Entdeckungstour durch den Freudenstädter Plenterwald. Sie haben dabei einen Einblick in die wunderbare Welt des Freudenstädter Plenterwaldes mit seinen Baumriesen bekommen. An dieser Stelle sagen wir auf Wiedersehen und bis bald.

Wir empfehlen weitere Spaziergänge: Waldgeschichtspfad und Naturerlebnispfad. Broschüren gibt es bei der Tourist-Information.



Tipp

Die mächtigste Tanne im Schwarzwald... die Großvatertanne

Kennen Sie die mächtigste Tanne im Schwarzwald,
die Großvatertanne?

Sie steht ungefähr 20 Gehminuten von hier entfernt. Ihre Holz-
masse beträgt 37 Festmeter, ist mehr als 250 Jahre alt und über
40 Meter hoch. Ihr Holz würde ausreichen, um damit 8 Dachstühle
zu bauen. Natürlich denkt keiner daran, diese stolze Tanne zu
fällen. Sie ist ein eingetragenes Naturdenkmal und freut sich,
wenn Sie ihr einen Besuch abstatten, um sie zu bestaunen.

Sie möchten die Großvatertanne sehen? Dann gehen Sie dem Lau-
terweg entlang bis zum Sauteichsträßchen, überqueren dieses und
folgen der Beschilderung in Richtung Steinwald. Nach ungefähr
500 Metern biegen Sie rechts ab und folgen der Beschilderung des
Waldgeschichtspfades.

Noch 200 Meter – und die Großvatertanne steht vor Ihnen!

Voller Energie

- Heizöl ■ Erdgas
- Pellets ■ Strom

Telefon 07441/539-135



OEST Gruppe
72250 Freudenstadt
Fax 0 74 41/539-146
www.oest.de



OEST ist
Gründungs-
mitglied



täglich geöffnet.
Restaurant - Café am Plenterwald



Fam. Tremmel · Tel. 07441 6222
www.waldcafe-teuchelwald.de

5 Gehminuten vom oberen
Parkplatz Richtung Zwieselberg

 **Kreissparkasse
Freudenstadt**

So schön ist
Freudenstadt.
So schön ist
unsere Natur.

Stadtwerke 
Freudenstadt

HIER LEBEN. WIR VERSORGEN.

STROM • ERDGAS • WASSER • WÄRME
Reichsstraße 9 • Tel. 07441-9210 • www.stadtwerke-freudenstadt.de